

## Diskussionsstoff für Reformierte

Von Andreas Kurz. Aktualisiert am 26.01.2014

**Die Pläne des Zürcher Kirchenrats, die Zahl der Reformierten Kirchgemeinden zu halbieren, sorgen weiter für Diskussionen. Besonders im Bezirk Hinwil. Am Freitagabend fand bereits der dritte Informationsabend zum Thema statt.**



Der Zürcher Kirchenrat will die Zahl der Reformierten Kirchgemeinden halbieren. Im Bild: Die reformierte Kirche in Bubikon. (Archivbild: Monika Cadosch)

### Artikel zum Thema

**Kirchenrenovation wird teurer als geplant**

**Ein Kirchengang in englischer Sprache**

**Rekordaufmarsch in der reformierten Kirche**

**Teilen und kommentieren**

Bis ins Jahr 2018 will der Zürcher Kirchenrat unter dem Stichwort Kirchgemeinde Plus (KG Plus)

Kirchgemeinden mit rund 5000 Mitgliedern schaffen und damit die Zahl der Gemeinden im Kanton auf gut die Hälfte reduzieren. Dieses Ansinnen sorgte unter den Reformierten für viel Aufregung. Besonders im Bezirk Hinwil: Ende des letzten Jahres haben alle im Bezirk - tätigen Pfarrer dem Kirchenrat in einem Brief ihre Skepsis ausgedrückt. In Bubikon wurde zuvor eine Petition mit über 1000 Unterschriften gegen KG Plus

eingereicht.

Dies veranlasste die Bezirkskirchenpflege dazu, eine breite Diskussion anzustossen. Seit September organisierte man drei Informationsveranstaltungen zum Thema. Normalerweise finden pro vierjähriger Legislaturperiode lediglich ein bis zwei solcher Informationsabende statt. «So intensiv wie in Hinwil wurde noch nicht in manchem Bezirk diskutiert», sagt Martin Fischer, Präsident der Bezirkskirchenpflege Hinwil.

Nachdem es am ersten Abend um Fragen der Kooperation im administrativen Bereich ging, lag der Fokus bei der zweiten Veranstaltung im November auf deren Auswirkungen und der Frage, ob die verschiedenen Kulturen der einzelnen Kirchgemeinden nicht zu unterschiedlich seien. Der Titel der dritten und letzten Veranstaltung am Freitagabend lautete schliesslich «Kirche(n) wohin?». Dabei stellten Wilfried Bühler, Pfarrer und Kirchenratspräsident des Kantons Thurgau, René Christen, Hauptpastor der Kirche im Prisma in Rapperswil, und Rudolf Vögele, Pastoralamtsleiter Generalvikariat Zürich-Glarus, vor rund 120 Interessierten im Hinwiler «Hirschen»-Saal ihre Anregungen und Ideen zur Zukunft der Kirchen vor.

### **Ein brennendes Thema**

Dass die Fusionspläne des Kirchenrats und die Sorge um lebendige Gemeinden noch immer das brennendste Thema unter den Reformierten sind, zeigte sich bei der anschliessenden Podiumsdiskussion. Die Gläubigen konnten im Vorfeld Fragen einreichen und diese gleichzeitig bewerten. Am meisten Punkte erhielten dabei die Fragen «Bringen Strukturveränderungen Leben in die Kirche?» und «Sind Faktoren benennbar, die das Kirchgemeindeleben beleben oder hemmen?».

Martin Fischer, der das Podium moderierte, legte den Fokus auf letztere Frage und wollte von den Podiumsteilnehmern wissen, welche Faktoren hemmend wirken. Gemäss Rudolf Vögele seien es vor allem Pfarrer oder Gemeindeleiter, die nach dem Motto «Ohne mich könnt ihr nichts tun» agierten. «Wenn alles über den Tisch des Pfarrers muss, ist das Gift für eine lebendige Gemeinde.»

Für die Vizepräsidentin der Rütner Kirchenpflege, Beatrice Binder, war klar, dass die Identifikation mit der Kirchgemeinde über das Engagement erfolge: «Wir müssen uns wegentwickeln von einer Kirche, die sich professionalisiert, und stattdessen mehr Freiwillige einbeziehen.» Milva Weikert, Pfarrerin in Wald und Vizedekanin, verknüpfte die beiden Fragen.

«Strukturveränderungen allein bringen keine Verbesserungen», sagte sie. Die Frage müsse vielmehr lauten, welche Strukturen die Menschen bräuchten. Es dürfe also nicht einfach darum gehen, kleine Gemeinden zu fusionieren. Wilfried Bühler pflichtete ihr bei: «Strukturveränderungen bringen nicht automatisch auch Leben.» Er habe aber gleichzeitig die Erfahrung gemacht, dass Veränderungen Chancen brächten, stellte er fest.

### **Ball liegt bei Kirchgemeinden**

In seinem Schlussvotum hob Dekan Matthias Walder in landwirtschaftlichen Metaphern die Bedeutung des Engagements in den einzelnen Gemeinden hervor. Die Saat für eine blühende Kirchgemeinde auszusäen, sei keine Aufgabe, die an Profis delegiert werden dürfe, so Walder. «Dass Frucht daraus wird, kann auch das beste Konzept nicht leisten.»

Am Ende der dritten Veranstaltung zieht Bezirkskirchenpflegepräsident Fischer ein positives Fazit. Man habe eine gute Diskussionsbasis für allfällige Kooperationen oder Fusionen geschaffen, auf die man aufbauen könne. «Der Ball liegt nun bei den einzelnen Kirchgemeinden», sagte Fischer.  
(ZO/AvU)

Erstellt: 26.01.2014, 19:41 Uhr

Noch keine Kommentare

---

© ZO-Online 2011 Alle Rechte vorbehalten